

Klaus Mitschke

Adel verpachtet

Lustspiel

E 825

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Adel verpachtet (E 825)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 10 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Cäcilie zu Selmbach-Düssel ist völlig pleite. Eine Tatsache, die sie konsequent ignoriert. Nur durch die Künste ihres Butlers schafft sie es, ihren Lebensstil zu halten. Seit kurzem hat sie ein Verhältnis mit einem zwielichtigen jungen Mann namens Bernd. Als eines Tages im Auftrag der Gläubiger eine Vermögensverwalterin auftaucht, gibt Cäcilie ihren Liebhaber als ihren Sohn aus, um ihre finanzielle Situation nicht zu gefährden. Doch dann kommt ihre Tochter, eine Ägyptologin, überraschend zu Besuch und bringt eine Mumie mit, die sie eigenhändig ausgegraben hat. Außerdem hat sie sich kurzfristig verlobt. Und sie hat vor, mit Hilfe eines Psychiaters ihre Mutter für unzurechnungsfähig erklären zu

lassen und dadurch die Pleite abzuwenden. Die Vermögensverwalterin hält sie aber für Bernds Frau. Das wiederum überrascht ihren Verlobten, der kurzentschlossen angereist ist, um die Hochzeit zu planen. Und damit sind noch längst nicht alle Verwicklungen benannt ... Cäcilie jedenfalls wird am Ende nicht für unzurechnungsfähig erklärt, muss aber zu ihrem Entsetzen feststellen, dass ihr Haus verkauft wurde.

Spieltyp: Komödie
Bühnenbild: Vornehmes Wohnzimmer mit Treppe zu den Schlafräumen
Spieler: 5w 4m
Spieldauer: Ca. 120 Minuten
Aufführungsrecht: 10 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Cäcilie zu Selmbach-Düssel eine verarmte Gräfin
Constanze zu Selmbach-Düssel ihre Tochter
Thomas McAllister der Butler
Bernd Hiltenkamp Cäcilies Liebhaber
Marcus Hoppe Constanzes Verlobter
Siegild von Radewitz eine Gläubigerin
Frau Roste-Mehrenbach eine Vermögensverwalterin
Professor Dr. M. A. Buse ein wahnsinniger Psychiater
Frau Althoff Kunstsammlerin
Nefer-ka-Rê ägyptischer Pharaon (tot)

Zeit: Gegenwart, ein Herbstmorgen

Ort:

Das Wohnzimmer der Gräfin zu Selmbach-Düssel. Hinten ein Durchgang zum Eingang, rechts eine Tür zur Küche/Esszimmer, links zur Bibliothek. Hinten links eine Treppe nach oben. Oben angedeutet ein Gang, eine Tür ist sichtbar. In der Mitte ein Sofa und ein Sessel, eventuell ein kleiner Couchtisch. Neben der Treppe eine kleine Hausbar. Rechts hinten ein Telefonschreibtisch.

Charaktere:

Cäcilie zu Selmbach-Düssel
Eine Dame in den besten Jahren aus einem der ältesten deutschen Adelsgeschlechter. Ihre Feinde bezeichnen sie als Mischung aus Miss Piggy und Dame Edna. Ironischerweise bezeichnen ihre Freunde sie ebenso. Exaltiert, affektiert, weltfremd, aber durch und durch sympathisch.

Constanze zu Selmbach-Düssel
Cäcilies Tochter. Eine ehrgeizige Archäologin, die auf ihren großen Durchbruch hofft. Zielstrebig und direkt. Optisch ist eine gewisse Ähnlichkeit mit Lara Croft nicht zu leugnen, was ihren Beziehungen zu Männern manchmal nicht gut tut.

Thomas McAllister
Der Butler von Cäcilie zu Selmbach-Düssel. Wird in einem Lexikon der Begriff "britisch" erklärt, findet man dort ein Bild

von Thomas McAllister. Wenn er den Raum betritt, nimmt die Queen Haltung an. Loyal und verschwiegen bis zur Selbstaufgabe, aber mit einem Hang zu sarkastischen Kommentaren.

Bernd Hiltenkamp
Ein junger Lebemann mit recht fragwürdigem Charakter. Würde für ein gutes Gebot auch seine eigene Mutter verkaufen.

Marcus Hoppe
Ein Arbeitskollege von Constanze und seit gestern ihr Verlobter. Freundlich und zurückhaltend. In lebenspraktischen Dingen manchmal etwas unbeholfen.

Sieghild von Radewitz
Die Hauptgläubigerin der Gräfin, seit Kindesbeinen an mit ihr verfeindet. Sie ist eine narkoleptische Somnambulin, d.h. sie schläft dauernd ein, schlafwandelt aber dann dummerweise. Sie kommt gerade aus einem Privatsanatorium.

Prof. Dr. M. A. Buse
Der Leiter des Privatsanatoriums, aus dem Sieghild von Radewitz gerade abgereist ist. Er versucht, Sieghild wieder zurückzuholen. Allerdings ist der Professor durchgeknallter als alle seine Gäste zusammen. Er bastelt z.B. ständig Aluminiumhelme gegen Gehirnstrahlen.

Frau Roste-Mehrenbach
Eine Vermögensverwalterin, die von Cäcilies Gläubigern eingesetzt wurde. Auf der einen Seite sachlich, kühl und arrogant, auf der anderen Seite aber esoterisch angehaucht. Sie glaubt an ihre eigene Wiedergeburt.

Frau Althoff
Die Besitzerin einer bedeutenden Kunstsammlung. Sie ist sehr bodenständig und wirkt manchmal etwas schroff, aber ist in Wirklichkeit eine herzensgute Person. Constanze hofft, Frau Althoff als Mäzenin für ihre Ausgrabungen gewinnen zu können.

Nefer-ka-Rê
Ein ägyptischer Pharao aus der 2. Dynastie (ca. 2750 v. Chr.). Daher sehr tot, sehr still und sehr unbeweglich. Wird durch eine Puppe dargestellt.

1. Akt

(Thomas ist mit einem Staubwedel im Wohnzimmer beschäftigt. Cäcilie kommt die Treppe herunter und singt)

Cäcilie:

Ich hab getanzt heut' Nacht, die ganze Nacht, heut' Nacht, di diih di diih da daah.

Thomas:

Wie mir scheint, sind My Fair Lady heute gut gelaunt.

Cäcilie:

Ja, ist das Leben nicht schön?

Thomas:

Das kann ich erst beurteilen, wenn ich eins habe.

Cäcilie:

Ach, seien Sie doch nicht immer so ernst. Lachen Sie mal.

Thomas:

Wenn Sie erlauben, lache ich später ein wenig.

Cäcilie:

Engländer.

Thomas:

Schotte.

Cäcilie:

Papperlapapp.

(singt weiter)

Wir nehmen Toast ans Bett, ein wenig Ei und Speck, Kaffee und noch viel mehr.

Thomas:

Darf ich Sie gnädigst darauf hinweisen, dass der Kühlschrank völlig leer ist.

Cäcilie:

Was machen Sie dann noch hier? Gehen Sie einkaufen. Husch, husch. Und lassen Sie es anschreiben.

Thomas:

Das wird nicht gehen, Gräfin. Verglichen mit unserer Liste sind die "Buddenbrooks" eine Kurzgeschichte.

Cäcilie:

Sagen Sie, dass ich mich umgehend um die Begleichung der Außenstände bemühe.

Thomas:

So wie jedes Mal?

Cäcilie:

Ja, so wie jedes Mal. Und jetzt gehen Sie schon. Seien Sie einfach ein wenig kreativ.

Thomas:

Dann schaue ich mich mal im benachbarten Ausland um.

Cäcilie:

Sehr schön.

(Cäcilie will ab)

Thomas:

Eine Kleinigkeit noch, Gräfin.

Cäcilie:

Was ist denn noch?

Thomas:

Darf ich mir erlauben anzumerken, dass mein Gehalt seit sechs Monaten überfällig ist?

Cäcilie:

Wer wird denn so kleinlich sein?

Thomas:

Nur die Tatsache, dass bereits mein Vater und mein Großvater in den Diensten Ihrer Familie standen, hält mich noch hier.

Cäcilie:

Ich weiß, Thomas, und ich bin Ihnen auch sehr dankbar, aber ich fürchte, ich muss Sie noch ein wenig vertrösten. Aber nun muss ich zurück nach oben.

(Cäcilie geht zur Treppe)

Beeilen Sie sich.

(Cäcilie ab)

Thomas:

Gewiss.

(Thomas geht zum Durchgang. Das Telefon klingelt. Thomas macht kehrt und nimmt ab)

Dies ist der Anschluss der Gräfin zu Selmbach-Düssel, Thomas McAllister am Apparat. Sie wünschen bitte? - Frau Roste-Mehrenbach. Was kann ich für Sie tun? - Ein Treffen mit der Gräfin ist zur Zeit schlecht möglich. Sie ist unpässlich und liegt zu Bett. -

(findet rosa Puschel-Handschellen hinter dem Telefon)

Ja, sie wird bereits umfesselnd ... ähm, umfassend behandelt. - Wie ich schon sagte ... - Sie sind schon auf dem Weg? - Nun, wenn es wirklich so dringend ist, werde ich Ihr Kommen ankündigen. Was darf ich der Gräfin als Grund Ihres Besuches melden? - Ein Treffen mit der Hauptgläubigerin. Sehr wohl. - Ja, ich werde dafür sorgen, dass die Gräfin das Haus nicht verlässt.

(steckt die Handschellen ein)

Ich wünsche einen guten Tag. Auf Wiederhören.

(Thomas legt auf. Bernd kommt die Treppe herunter und geht zur Hausbar)

Guten Morgen.

Bernd:

Morgen.

(Bernd liest das Etikett einer Whiskyflasche)

"18 Jahre gereift." Also volljährig. Wie die Gräfin, was?

Thomas:

Auch wenn es andere Meinungen gibt, kann ich Ihnen glaubhaft versichern, dass die Gräfin die letzten Jahre nicht in einem Sherryfass verbracht hat.

Bernd:

Was?

Thomas:

Vielleicht meinen Sie Diogenes?

Bernd:

Ist das auch ein Whisky?

Thomas:

Nein. Kann ich Ihnen behilflich sein, Herr ...?

Bernd:

Hiltenkamp. Und Sie heißen?

Thomas:

McAllister. Aber Sie dürfen mich Thomas nennen.

Bernd:

Ein Engländer.

(Bernd spritzt sich Soda in seinen Whisky, was Thomas sichtlich Schmerzen bereitet)

Thomas:

Ich bevorzuge die Bezeichnung "Schotte".

Bernd:

Kenn' ich. Braveheart. Malen Sie sich auch so bunt an?

Thomas:

Nur wenn ich mein Haar offen trage und gegen Engländer in die Schlacht ziehe.

Bernd:

Aha, und was ist ...

Thomas:

Es ist mir leider nicht möglich, Fragen zu meinem nackten Hintern oder der von mir präferierten Unterbekleidung zu beantworten.

Bernd:

Dabei sollt ihr Engländer doch so lustig sein.

Thomas:

Gestatten Sie mir, den Gedanken ins Spiel zu bringen, dass Ihre Vorstellung von lustig und der britische Humor eventuell nicht konvenieren.

Bernd:

Kon... was? Sprechen Sie immer so gestelzt?

Thomas:

Mitnichten. Ich kann mich durchaus, wenn die Gegebenheiten es erfordern, einer weniger formellen Ausdrucksweise befleißigen.

Bernd:

Das kann ich mir kaum vorstellen. Haben Sie einen Sack?

Thomas:

Auch wenn diese Frage ein wenig indiskret ist, ja, und ich habe sogar die passenden Eier dazu.

Bernd:

Nein, ich meinte einen Dudelsack.

Thomas:

Selbstverständlich. Ich pflege jeden Tag morgens und abends zu dudeln.

Bernd:

Was spielen Sie denn so? Dudel-Eddi dudelt den Blues? Oder was?

Thomas:

Klassische Märsche der Highlands.

Bernd:

Und was sagen die Nachbarn dazu?

Thomas:

Die Grundstücke sind hier recht großzügig bemessen.

Bernd:

Apropos großzügig, Thomas.

(Bernd legt die Hand um Thomas' Schulter. Thomas schaut befremdet auf die Hand)

Die Gräfin ist doch eine Gräfin?

Thomas:

Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose.

Bernd:

Was?

Thomas:

Entschuldigung. Ich konnte Ihren hochkomplexen Gedankengängen nicht folgen.

(Bernd lässt Thomas los)

Bernd:

Ich meine, die Gräfin ist doch sicher gut betucht?

(Thomas holt eine kleine Bürste hervor und säubert die Stelle seines Anzugs, wo vorher Bernds Hand war)

Thomas:

Sie werden verstehen, dass ich Ihnen zu den finanziellen Angelegenheiten der Gräfin keinerlei Angaben machen kann. Bedenken Sie jedoch, dass die Wirtschaftskrise auch vor dem Adel nicht Halt macht. Zudem bedingen die Güter der Gräfin einiges an Unterhaltskosten.

Bernd:

Ja, mit Unterhaltskosten kenne ich mich aus. Meinen Sie, ich könnte die Gräfin fragen, ob sie ...

(Cäcilie kommt die Treppe herunter und ruft)

Cäcilie:

Be-hernd! Wo bleibst du denn?

Bernd:

Ich bin hier, mein Herzblatt.

Cäcilie:

Komm doch wieder rauf. Wir haben doch soviel vor. Was macht das Frühstück, Thomas?

Thomas:

Ich kümmere mich bereits darum. So wie es aussieht, sollte es wohl ein nahrhaftes Frühstück sein.

Cäcilie:

Das würde ich sehr zu schätzen wissen. Und nun gehen Sie endlich, Thomas.

Thomas:

Sehr wohl. Vorher möchte ich Sie aber darüber informieren, dass ich einen Anruf für die Gräfin entgegengenommen habe.

Cäcilie:

Und, wer war es?

Thomas:

Frau Roste-Mehrenbach.

Cäcilie:

Roste-Mehrenbach? Ich kann mich nicht an diesen Namen erinnern.

Thomas:

Sie ist ...

(Thomas schaut zu Bernd und nimmt Cäcilie beiseite)

Sie ist von der Gläubigerversammlung als Vermögensverwalterin Ihres Besitzes bestellt worden.

Cäcilie:

Und wenn schon. Das werden wir schon hinkriegen, nicht wahr, Thomas? Sagen Sie ihr, ich melde mich in den nächsten Tagen bei ihr.

Thomas:

Das wird nicht gehen. Sie kommt hierher.

Cäcilie:

Wann?

Thomas:

Heute. Sie ist bereits unterwegs und müsste jeden Moment hier eintreffen.

Cäcilie:

Es bleibt einem auch nichts erspart. Rufen Sie mich, wenn sie hier ist.

Thomas:

Sehr wohl.

Cäcilie:

Komm, Bernd. Wollen wir nochmal Jeanne d'Arc und der schwarze Ritter spielen?

Bernd:

Schon wieder?

Cäcilie:

Du darfst auch die Bastille stürmen.

Thomas:

Möchten der Herr Kaffee oder Tee zum Frühstück?

Bernd:

Lieber Tee.

Cäcilie:

Égalité, fraternité. Komm, mein mutiger Musketier.

Thomas:

Möchten Sie den Revolutionär in Ketten legen, Gräfin?

Cäcilie:

Nur wenn er widerspenstig ist.

(Cäcilie mit Bernd nach oben ab. Es klopft an der Tür. Thomas geht in den Durchgang hinten. Kurze Pause, dann tritt er mit Roste-Mehrenbach wieder auf)

Thomas:

Warten Sie bitte hier einen Moment, gnädige Frau. Ich werde der Gräfin melden, dass Sie eingetroffen sind.

Roste-Mehrenbach:

Schön, beeilen Sie sich. Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.

Thomas:

Der Gräfin dürfte momentan der Sinn nicht nach Sprechen stehen.

Roste-Mehrenbach:

Das macht nichts, sie braucht eigentlich nur zuhören. Kann sie aufstehen?

Thomas:

Ja, aber vermutlich möchte sie lieber liegen.

Roste-Mehrenbach:

Dann bringen Sie mich zu ihr.

Thomas:

Das ist nicht nötig. Sie wird zu Ihnen kommen.

Roste-Mehrenbach:

Sehr gut.

Thomas:

Sie sprachen von einer Gläubigerversammlung. Ist das richtig?

Roste-Mehrenbach:

Genau. Die Gräfin ist gelinde gesagt pleite. Die Gläubiger der Gräfin bestehen aber auf der Begleichung ihrer Forderungen.

Thomas:

Das heißt dann Zwangsversteigerung.

Roste-Mehrenbach:

Sollte die Gräfin kein gutes Angebot an die Gläubiger machen können, heißt das im schlimmsten Falle Zwangsversteigerung.

Thomas:

Aber die Gläubiger nehmen dann einen Verlust wegen einer Veräußerung unter Wert in Kauf.

Roste-Mehrenbach:

Der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach. Könnten Sie jetzt bitte die Gräfin holen?

Thomas:

Aber sicher.

(Thomas telefoniert)

Gräfin, Frau Roste-Mehrenbach ist eingetroffen und wartet im Salon auf Sie. Darf ich Ihr baldiges Kommen vermelden? - Gewiss, Gräfin.

(beim Auflegen)

Und wenn Sie mir noch eine Bemerkung erlauben, Gräfin:
Bravo! Vive la révolution!

(Thomas legt auf. Roste-Mehrenbach ist erstaunt)

Roste-Mehrenbach:

Revolution? Woran leidet die Gräfin denn?

Thomas:

Es ist ein heterogenes, äußerst diffuses, multikausales Krankheitsbild.

Roste-Mehrenbach:

Und das heißt?

Thomas:

Alter.

Roste-Mehrenbach:

Es ist eine Midlife-Crisis?

Thomas:

Der Begriff "Krise" trifft die Situation nur äußerst unzureichend. Sie hat zeitweise schwere depressive Phasen.

Roste-Mehrenbach:

Was Sie nicht sagen.

Thomas:

Einmal hat sie die Tür hinter sich zugeworfen, abgeschlossen und erst nach drei Wochen wieder aufgemacht.

Roste-Mehrenbach:

Du meine Güte. Was haben Sie in der Zeit gemacht?

Thomas:

Nichts.

Roste-Mehrenbach:

Nichts? Das ist völlig verantwortungslos. Sie hätten ihr helfen müssen.

Thomas:

Ich war drei Wochen im Keller eingeschlossen. Die Gräfin war hier oben und glaubte, ich weile im Urlaub.

Roste-Mehrenbach:

Und wie haben Sie die Zeit im Keller überstanden?

Thomas:

Mit englischem Bier und korsischem Käse. Die Hölle vermag mir keine Angst mehr zu machen.

Roste-Mehrenbach:

Und was hat nun die Revolution damit zu tun?

Thomas:

Hin und wieder versuchen Experten, der Gräfin den einen oder anderen Glücksmoment zu bescheren.

Roste-Mehrenbach:

Durch Hypnose?

Thomas:

Ich bin bei den Therapiesitzungen nicht zugegen.

Roste-Mehrenbach:

Die Rückführung in ein früheres Leben. Warum kann mir so etwas nicht passieren?

Thomas:

Verzeihung?

Roste-Mehrenbach:

Glauben Sie an Wiedergeburt?

Thomas:

Ich bedauere, nein.

Roste-Mehrenbach:

Ich glaube daran. Wie oft wache ich nachts auf und habe das Bedürfnis, nackt auf einem Pferd zu reiten oder in Eselsmilch zu baden.

Thomas:

Ich hoffe, Ihr Gatte teilt Ihre Vorlieben.

Roste-Mehrenbach:

Nein, tut er nicht. Er ist verstorben, aber das ...

(Cäcilie kommt gutgelaunt die Treppe herunter)

Cäcilie:

Frau Roste-Mehrenbach! Ich bin überglücklich, Sie endlich kennenzulernen.

(zu Thomas)

Thomas, bringen Sie bitte einen Tee.

(leise weiter. Cäcilie gibt Thomas einen Scheck)

Und lösen Sie bitte diesen Scheck ein.

(Thomas schaut auf den Scheck)

Thomas:

Darf ich mir die Frage erlauben, für wen das Geld bestimmt ist? Eine Spende an unsere Regierung?

Cäcilie:

Wie kommen Sie darauf?

Thomas:

Da sind so viele Nullen.

Cäcilie:

Nein. Es ist für Bernd. Er ist etwas in Schwierigkeiten.

Thomas:

Bei allem Respekt, Gräfin, das sind Sie auch.

Cäcilie:

Aber das schaffen wir schon, oder?

(Roste-Mehrenbach zu Thomas)

Roste-Mehrenbach:

Schwere depressive Phasen?

(Thomas spricht betont laut und deutlich, um Cäcilie ein Zeichen zu geben)

Thomas:

Ja, die Stimmungsschwankungen der Gräfin sind für uns alle manchmal sehr überraschend. Ihre Depressionen kommen und gehen.

(Cäcilie spielt plötzlich die Verzweifelte. Thomas ab in die Küche)

Cäcilie:

Ihr Versuch, mein freudloses, monotones Dasein durch einen Besuch aufzuheitern, ist höchst ehrenwert, aber sinnlos. Wie alles in meinem Leben.

Roste-Mehrenbach:

Ich fürchte, das, was ich Ihnen zu sagen habe, wird Ihre Laune nicht bessern.

Cäcilie:

Dann gehen Sie und lassen Sie mich allein.

Roste-Mehrenbach:

Das ist leider nicht möglich. Ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen. Die Hauptgläubigerin will sich hier mit mir treffen.

Cäcilie:

Hauptgläubigerin? Wer ist es?

Roste-Mehrenbach:

Sie müssten sie kennen. Gräfin Sieghild von Radewitz.

Cäcilie:

Ich kenne - und hasse - sie seit ewigen Zeiten. Ordinäre Schnepfe. Hat keine Ahnung, wie man sich benimmt. Sie kommt hierher?

Roste-Mehrenbach:

Genau.

Cäcilie:

Sehr schön. Dann kann ich sie nachher hinauswerfen.

(Thomas kommt aus der Küche mit einem Tablett, auf dem Teekännchen und Teetasse stehen)

Roste-Mehrenbach:

Das würde ich mir überlegen. Gräfin von Radewitz und die anderen Gläubiger hatten Ihnen noch eine letzte Möglichkeit eingeräumt, die Forderungen zu begleichen. Da Sie bekanntermaßen nicht über die nötigen Mittel verfügen, um sofort zu zahlen, waren unter anderem auch Ratenzahlungen vereinbart. Außerdem sollten Sie die Ausgaben für Ihren Lebensstil drastisch einschränken.

Cäcilie:

Ja und?

Roste-Mehrenbach:

Sie haben keine einzige Rate gezahlt und Ihre Ausgaben sind immer noch exorbitant. Letzten Monat hatten Sie eine größere Anzahl Leute zum Austernessen nach Monaco eingeladen.

Thomas:

Verzeihung, Hummer.

Roste-Mehrenbach:

Bitte?

Thomas:

Es waren Hummer. Austern werden nur in Monaten mit "r" gegessen.

Roste-Mehrenbach:

Das ist völlig nebensächlich. Auf jeden Fall hat diese Reise ein Vermögen gekostet.

Cäcilie:

Es waren nur ganz kleine Hummer. Hümmerlinge.

Roste-Mehrenbach:

Und wenn schon. Es war extrem teuer.

Cäcilie:

Aber das macht doch nichts, oder?

Roste-Mehrenbach:

Oh doch, das macht etwas. Die Gläubiger sind äußerst verärgert und gewähren Ihnen keinen weiteren Zahlungsaufschub. Ab sofort müssen alle Ausgaben von mir gegengezeichnet werden.

Cäcilie:

Alle Ausgaben?

Roste-Mehrenbach:

Ausnahmslos alle. Hier ist der entsprechende Gerichtsbeschluss, den die Gläubiger erwirkt haben. Wenn Sie so freundlich wären und den Empfang quittieren würden?

(Roste-Mehrenbach reicht Cäcilie eine Akte und einen Stift. Cäcilie unterschreibt und gibt Zettel und Stift an Roste-Mehrenbach zurück)

Cäcilie:

Und wenn ich einem Freund finanziell etwas unter die Arme greifen möchte?

Roste-Mehrenbach:

Absolut ausgeschlossen. Anderenfalls würde das Haus zwangsgeräumt und Ihr gesamter Besitz sofort versteigert.

(Thomas zerreißt genüsslich den Scheck)

Cäcilie:

Verstehe. Und wenn ich ein Familienmitglied etwas unterstützen möchte?

Roste-Mehrenbach:

Das ist möglich, aber natürlich nur in engen Grenzen. Um welches Familienmitglied geht es denn?

(Bernd kommt die Treppe herunter)

Bernd:

Ach, hier bist du. Ich wollte fragen, ob du bereits ...
(Bernds Redefluss wird jäh durch die Faust Cäcilies gestoppt, die beiläufig, aber plötzlich nach oben schießt)
Aua! Ob du den Scheck ...

(Cäcilie tritt Bernd auf den Fuß und rammt anschließend seinen Kopf vor das Treppengeländer. Cäcilie völlig unschuldig zu Roste-Mehrenbach)

Cäcilie:

Sie müssen entschuldigen. Mein Sohn ist ja manchmal so was von ungeschickt.

Bernd:

Sag mal, spinnst du? Das kann doch ... Sohn? ... Ich bin doch nicht ...

(Cäcilie zeigt Bernd unbemerkt die Faust)

... so bescheuert, meiner Mutter zu widersprechen.

Thomas:

Ein völlig neues Kapitel in der Familiengeschichte der zu Selmbach-Düssels.

Roste-Mehrenbach:

Ihr Sohn? Daran kann ich mich gar nicht erinnern.

(Roste-Mehrenbach schaut in einer Akte nach)

Hier steht, dass Sie nur ein Kind haben. Eine Tochter namens Constanze.

Cäcilie:

Ein Kind. Zwei Kinder. Wo ist da der Unterschied?

Roste-Mehrenbach:

Der Unterschied ist: Wenn Sie uns verschwiegen haben, dass Sie zwei Kinder haben, haben Sie der Gläubigerversammlung wissentlich falsche Angaben gemacht. Das bedeutet sofortige Zwangsäumung.

Cäcilie:

Es ist natürlich nur ein Kind. Mein Sohn.

Roste-Mehrenbach:
Also gut. Ihr Sohn.

Cäcilie:
Konstantin. Da ist vermutlich irgendwo ein Fehler passiert.

Roste-Mehrenbach:
Das kann ja mal vorkommen. Dann werde ich jetzt ...

Cäcilie:
Gehen? Ja, überlassen Sie mich meinem Schicksal.

Roste-Mehrenbach:
Nein, Ihren Besitz einmal in Augenschein nehmen.

Cäcilie:
In Augenschein? Aber warum denn?

Roste-Mehrenbach:
Um mir selber einen Eindruck über Ihr Vermögen zu verschaffen.

Cäcilie:
Tun Sie das. Sie werden sehen, wie bescheiden ich lebe.
(zu Thomas)
Falls Frau Roste-Mehrenbach etwas essen möchte, machen Sie ihr eine Kleinigkeit. Etwas Trüffelmus, ein wenig Lachs, Kaviar, nichts Aufwendiges.

Roste-Mehrenbach:
Danke, das wird nicht nötig sein. Aber ich werde meinen Rundgang wohl in der Küche beginnen.

Thomas:
Sehr wohl. Wenn Sie mir bitte folgen möchten.

Roste-Mehrenbach:
Danke sehr.

(Roste-Mehrenbach mit Thomas in die Küche ab)

Bernd:
Sag mal, hast du sie noch alle? Das tat weh.

Cäcilie:
Stell dich nicht an wie ein Mädchen.

Bernd:
Anstellen? Erst verprügelst du mich und dann sagst du, ich sei dein Sohn? Was soll das?

Cäcilie:
Das tut mir leid, aber ich konnte nicht zulassen, dass du dich verplapperst. Ich bin finanziell etwas in Schwierigkeiten.

Bernd:
Aber eben wolltest du mir noch 50.000 Euro schenken.

Cäcilie:
Ja, das war eben, bevor diese Person hier aufgetaucht ist. Wenn sie herausfindet, dass ich einem Fremden Geld schenke, wird mein Haus zwangsversteigert.

Bernd:
Einem Fremden? Ich bin kein Fremder. Los, gib mir das Geld. Sie braucht es ja nicht mitzukriegen.

Cäcilie:
Sie würde es aber mitkriegen. Sie hat jetzt die Vollmacht über meine Konten.

Bernd:
Soll das heißen, ich bekomme kein Geld?

Cäcilie:
Ich fürchte nein.

Bernd:
Und was sollte das dann mit dem "Sohn"?

Cäcilie:
Vielleicht schaffe ich es, etwas Geld zu bekommen, wenn ich es meinem Sohn, also dir, geben möchte.

Bernd:
Das will ich hoffen.

Cäcilie:
Sollen wir wieder nach oben?

Bernd:
Vergiss es. Ich gehe ein bisschen an die frische Luft.
(Bernd zur Eingangstür ab)

Cäcilie:
Warte! Liebling!

(Thomas kommt aus der Küche. Er trägt eine Schürze und hat ein Messer in der Hand)

Thomas:
Sie haben gerufen, Gräfin?

Cäcilie:
Aber doch nicht Sie, Thomas. Wo ist Frau Roste-Mehrenbach?

Thomas:
Unter der Erde.

Cäcilie:
Um Himmels Willen, Thomas!

Thomas:
Sie begutachtet den Weinkeller.

Cäcilie:
Bleibt die Dame noch länger?

Thomas:
Frau Roste-Mehrenbach scheint ihre Aufgabe sehr ernst zu nehmen. Es könnte noch etwas dauern.

Cäcilie:
Das ist sehr ärgerlich. Mir wäre wohler, wenn sie bald gehen würde.

Thomas:
Sie sprach davon, das gesamte Anwesen zu besichtigen.

Cäcilie:
Meinen Sie, Sie könnten sie dazu bringen, früher zu gehen?

Thomas:
Soll ich sie hinauswerfen?

Cäcilie:
Ein hässliches Wort. Sagen wir lieber, zum Gehen überreden.

Thomas:
Glauben Sie es war klug, Herrn Hiltenkamp als Ihren Sohn auszugeben?

Cäcilie:
Ich weiß es nicht, aber mir fiel gerade nichts Besseres ein.

Thomas:
Und falls Frau Roste-Mehrenbach Ihre Tochter kennenlernt?

Cäcilie:
Wie sollte sie? Constanze ist noch mindestens zwei Wochen in Ägypten. In dieser Zeit sollten wir das Problem doch gelöst haben, oder nicht?

Thomas:

Ich werde sehen, was ich tun kann, aber ich kann nichts versprechen.

Cäcilie:

Ich vertraue Ihnen, Thomas. Ich gehe nach oben und mache mich etwas frisch. Wenn Herr Hiltenkamp zurückkommt, schicken Sie ihn bitte zu mir.

Thomas:

Aber gewiss, Gräfin.

(Thomas holt die Handschellen hervor)

Eventuell könnte sich dies bei Ihrer Unterhaltung mit Herrn Hiltenkamp als nützlich erweisen.

Cäcilie:

Ach, wo denken Sie hin, Thomas?

Thomas:

Das möchte ich lieber nicht sagen, Gräfin.

(Cäcilie nimmt die Handschellen)

Cäcilie:

Schicken Sie ihn einfach nach oben.

Thomas:

Sehr wohl.

(Cäcilie nach oben ab. Roste-Mehrenbach kommt aus der Küche)

Obwohl ich nicht weiß, ob er weiterhin daran interessiert ist, den schwarzen Ritter zu geben.

Roste-Mehrenbach:

Schwarzer Ritter? Wovon sprechen Sie?

Thomas:

Sagte ich "schwarzer Ritter"? Ich meinte natürlich "armer Ritter". Es wird heute "armer Ritter" als Hauptspeise geben. Alles andere wäre zu kostspielig.

Roste-Mehrenbach:

Ich glaube, Sie haben da einige sehr interessante Weine im Keller.

Thomas:

Diese Flaschen hat ihr Vater einmal günstig erworben.

Roste-Mehrenbach:

Vielleicht ließe sich durch einen Verkauf der Weine etwas Geld machen, auch wenn es nur ein Tropfen auf dem heißen Stein wäre.

Thomas:

Wenn Sie es für nötig halten.

Roste-Mehrenbach:

Wir werden sehen.

Thomas:

Darf ich Sie dann zur Tür geleiten?

Roste-Mehrenbach:

Aber nicht doch, ich bin lange noch nicht fertig. Ich würde mir gerne einmal die Bibliothek ansehen.

Thomas:

Sehr wohl. Zur Bibliothek geht es hier lang.

(Thomas führt Roste-Mehrenbach zur Tür der Bibliothek. Roste-Mehrenbach ab. Bernd tritt auf)

Wollten der Herr nicht etwas frische Luft schnappen?

Bernd:

Wollte ich, aber ich finde meinen Autoschlüssel nicht. Haben Sie ihn gesehen?

Thomas:

Ich bedauere, nein. Vielleicht ist er noch oben im Zimmer der Gräfin?

Bernd:

Das kann sein. Könnten Sie den Schlüssel für mich holen?

Thomas:

Eventuell sollten Sie selber gehen. Die Gräfin hat mir aufgetragen, Sie nach oben zu schicken.

Bernd:

Hat sie das? Na, dann wollen wir sie nicht warten lassen.

(Bernd ab nach oben. Thomas geht in die Küche. Das Telefon klingelt. Thomas kommt ohne Schürze und Messer aus der Küche und hebt ab)

Hier ist der Anschluss der Gräfin zu Selmbach-Düssel. Sie sprechen mit Thomas McAllister. Was kann ich für Sie tun? - Frau Althoff. Wie geht es Ihnen? - Das freut mich zu hören. - Das Fräulein Gräfin befindet sich gegenwärtig auf einer Auslandsreise. - Was wollte sie Ihnen mitbringen? - Gut, ich werde es ihr ausrichten. Aber meines Wissens bleibt das Fräulein Gräfin noch einige Zeit in Ägypten. - Es tut mir leid, Sie verträsten zu müssen, aber sobald das Fräulein Gräfin wieder hier ist, wird sie sich bei Ihnen melden. - Einen schönen Tag, Frau Althoff. Auf Wiederhören.

(Thomas legt auf. Constanze kommt durch den Eingang und schmeißt Thomas einen Rucksack vor die Füße)

Constanze:

Hallo, Thomas. Könnten Sie dies bitte auf mein Zimmer bringen?

Thomas:

Sehr wohl.

(Thomas hebt den Rucksack auf)

Darf ich mir die Frage erlauben, was uns bereits heute die Freude Ihrer Anwesenheit beschert? Sie wollten doch erst in zwei Wochen zurück sein.

Constanze:

Ich habe leider einen wichtigen Termin, deshalb musste ich meine Reise etwas verkürzen. Und ich müsste dringend mit meiner Mutter reden. Ist sie oben?

Thomas:

Ja, allerdings ist sie momentan etwas indisponiert. Ich glaube nicht, dass die Gräfin gestört werden möchte.

Constanze:

Indisponiert? Lassen Sie mich raten. Es hat etwas mit einem Mann zu tun.

Thomas:

Sie wissen, dass Diskretion immer zu meinen ...

Constanze:

Schon gut, Thomas. Ich werde mir die Zeit schon vertreiben.

(Thomas auf dem Weg zur Treppe)

Thomas:

Reiten Sie doch eine Runde aus.

Constanze:

Sehr witzig, Thomas. Nur für den Fall, dass ich wirklich noch ein Pferd im Stall finde: Soll ich es verkaufen oder zum Abendessen schlachten?

Thomas:
Zu Spanhengst empfehle ich Kartoffelknödel und lauwarmes Löwenzahn-Pesto.

Constanze:
Sie altes Schleckermaul.

Thomas:
Stets zu Diensten. Bevor ich es vergesse, unmittelbar vor Ihrem Eintreffen wurde eine telefonische Nachricht für Sie hinterlassen.

Constanze:
Dann lassen Sie mal hören.

Thomas:
Frau Althoff hat ihren baldigen Besuch angekündigt.

Constanze:
Was heißt baldig?

Thomas:
Nun, sie wollte bereits heute kommen, doch ich sagte ihr, Sie seien noch nicht zurück. Zum Zeitpunkt des Telefonats war mir nicht bewusst, dass Sie sich schon wieder hier im Hause befinden.

Constanze:
Schon gut, Thomas, ich rufe sie nachher an. Hat sie noch etwas gesagt?

Thomas:
Sie freue sich, die Nektarine kennenzulernen.

Constanze:
Nektarine?

Thomas:
Es tut mir leid. Es könnte sein, dass ich mir den genauen Namen nur unzureichend eingepägt habe.

Constanze:
Nefer-ka-Rê.

Thomas:
Wenn ich darüber nachdenke, erscheint es mir durchaus plausibel, dass dies der Name gewesen ist, den Frau Althoff nannte.

Constanze:
Ein Pharao aus meiner Ausgrabung.

Thomas:
Wie mir scheint, hat Frau Althoff einen Hang zu älteren Männern.

Constanze:
Quatsch. Nefer-ka-Rê wird übrigens nachher mit einigen anderen Stücken meiner Ausgrabung hierher geliefert. Kümmern Sie sich bitte darum.

Thomas:
Gewiss.

(Thomas nach oben ab. Constanze telefoniert)

Constanze:
Herr Wohlbracht? Hier ist Constanze zu Selmbach-Düssel. - Ja, ich habe Ihre Nachricht bekommen. Wie steht es um die Sache, meine Mutter für unzurechnungsfähig erklären zu lassen? - Ein Arzt? Verstehe. Aber wo ... ach, Sie haben schon einen kontaktiert? Sehr schön. Und er kommt heute noch vorbei? - Gut. Dann warten wir mal ab, was er zu meiner Mutter meint. Kommen Sie ebenfalls? - Schade, Sie

hätten sich dann auch gleich einen Eindruck vom Haus verschaffen können. - Nun ja. Was ist mit der Auflistung der übrigen Vermögenswerte? - Was soll das heißen "Welches Vermögen"? Es muss doch noch irgendwas geben. Schmuck, Antiquitäten, Aktien, Bilder, irgendwas. - Sie haben Recht. Eine Liste der Wertgegenstände, die mit einer handsignierten Ausgabe von "Mein Kampf" beginnt, lässt nichts Gutes ahnen. - Sei's drum. Danke. Ich melde mich dann, wenn der Professor hier ist. - Wiederhör'n.

(Constanze legt auf und bleibt nachdenklich stehen. Thomas kommt von oben)

Thomas:
Schlechte Nachrichten?

Constanze:
Nur die Bestätigung dessen, was sich seit längerem abzeichnet.

Thomas:
Ihre Mutter ist zahlungsunfähig.

Constanze:
Fein formuliert. Sie ist restlos pleite. Mehr als das, hoffnungslos verschuldet.

Thomas:
Eine Tatsache, die Ihre Mutter charmant überspielt.

Constanze:
Hören Sie doch auf, Thomas. Sie müssen es doch am besten wissen. Sie werden doch bestimmt seit drei Monaten kein Gehalt mehr bekommen haben.

Thomas:
Seit sechs Monaten.

Constanze:
Sehen Sie? Und dann sind Sie immer noch hier?

Thomas:
Es gibt so etwas wie Loyalität.

Constanze:
Das mag ja sein, aber wie kaufen Sie ein ohne Wirtschaftsgeld?

Thomas:
Ich habe etwas von meinem Gehalt zur Seite gelegt.

Constanze:
Manchmal verstehe ich Sie nicht, Thomas.

Thomas:
Ich werde mich bemühen, deutlicher zu sprechen.

Constanze:
Komiker. Eine andere Frage, Thomas. Halten Sie meine Mutter für normal?

Thomas:
Ich bitte um Verzeihung?

Constanze:
Glauben Sie, dass meine Mutter geistig normal ist?

Thomas:
So normal wie jede andere zu Selmbach-Düssel auch.

Constanze:
Sie hätten Diplomat werden sollen.

Thomas:

Danke, aber ich kann das Fliegen nicht vertragen.
Entschuldigen Sie mich, ich muss noch ein Frühstück organisieren.

Constanze:

Und wie machen Sie das?

Thomas:

In einer Viertelstunde wird im Golfclub das Frühstücksbuffet abgeräumt. Man gewährt mir die Möglichkeit, die Entsorgung der Lebensmittel zu überwachen.

Constanze:

Wir leben vom Golfclub?

Thomas:

Unter anderem.

Constanze:

Was heißt das genau?

Thomas:

Es gibt noch den Tennisverein, das Landhotel und - noch weitere Stellen.

Constanze:

Wenn ich nach den weiteren Stellen fragte, würde ich das bereuen?

Thomas:

Das hängt von Ihrer Tierliebe ab.

Constanze:

Bitte?

Thomas:

Sie kennen doch bestimmt den Allwetterzoo.

Constanze:

Und da bekommen Sie hin und wieder was aus dem Café.

Thomas:

Haben Sie bemerkt, dass die Tapete Sie in letzter Zeit so feindselig anstarren?

Constanze:

Nein, sollte ich das?

Thomas:

Sie haben ihren Salat gegessen. Aber ich muss jetzt los, wenn ich mich nicht mit den Schweinen um die besten Sachen streiten will.

(Thomas ab in die Küche. Roste-Mehrenbach erscheint in der Tür zur Bibliothek)

Constanze:

Gutes Gelingen.

(Constanze zaubert aus ihrem Mantel ein Schwert hervor und probiert einige Schläge damit. Dabei "köpft" sie eine Kerze. Roste-Mehrenbach steht in der Tür und schaut ängstlich zu. Constanze entdeckt sie und geht mit gezücktem Schwert auf sie zu)

Wer sind Sie?

Roste-Mehrenbach:

Tun Sie mir nichts. Ich mache alles, was Sie sagen.

Constanze:

Ich will wissen, wer Sie sind.

Roste-Mehrenbach:

Ich bin Frau Roste-Mehrenbach.

Constanze:

So, so. Und was suchen Sie hier?

Roste-Mehrenbach:

Wertgegenstände.

(Constanze drückt Roste-Mehrenbach mit dem Schwert an die Wand)

Constanze:

Sieh mal einer an. Wissen Sie, was ich mit dem letzten Einbrecher gemacht habe?

Roste-Mehrenbach:

Natürlich nicht.

Constanze:

Möchten Sie es herausfinden?

Roste-Mehrenbach:

Um Gottes Willen! Nein!

Constanze:

Dann würde ich vorschlagen, dass wir jetzt die Polizei anrufen.

Roste-Mehrenbach:

Das wird nicht nötig sein, hoffe ich.

Constanze:

Und warum nicht?

Roste-Mehrenbach:

Die Gräfin weiß, dass ich hier bin und mich umschaue.

Constanze:

Das glaube ich kaum.

Roste-Mehrenbach:

Wirklich. Ich bin von den Gläubigern als Vermögensverwalterin bestellt worden. Fragen Sie doch die Gräfin. Bitte!

Constanze:

Das werde ich.

(Constanze nimmt das Schwert runter)

Roste-Mehrenbach:

Sie wohnen hier?

Constanze:

Natürlich. Wo sonst?

Roste-Mehrenbach:

Ich habe Ihre Fotos gesehen.

Constanze:

Ja, die gute, alte Ahnengalerie.

Roste-Mehrenbach:

Ich bin ein wenig verwundert, dass Sie dort vertreten sind und nicht der Sohn der Gräfin.

Constanze:

Sohn der Gräfin?

Roste-Mehrenbach:

Natürlich. Ich hätte eher erwartet, Bilder von ihm zu finden als von Ihnen. Aber als Schwiegertochter gehören Sie ja auch zur Familie.

Constanze:

Schwiegertochter? Ich glaube ...

(Thomas tritt auf)

Thomas:

Frau Roste-Mehrenbach. Haben Sie die Bibliothek besichtigt?

Roste-Mehrenbach:

Ja, habe ich. Und die Schwiegertochter der Gräfin habe ich auch bereits kennengelernt.

Thomas:

Sie meinen das Fräulein Gräfin.

Roste-Mehrenbach:

Ach so, Sie haben durch die Heirat ja auch den Adelstitel erworben.

Constanze:

Nein, mein Mann ist nicht adelig.

Thomas:

Entschuldigen Sie die Frage, Fräulein Gräfin. Sie haben einen nicht-adeligen Ehemann?

Constanze:

Deswegen wollte ich ja mit meiner Mutter reden.

Roste-Mehrenbach:

Der Gräfin?

Constanze:

Natürlich. Mit wem sonst?

Roste-Mehrenbach:

Ich verstehe nicht ganz. Sie nennen Ihre Schwiegermutter Mutter und behaupten gleichzeitig, dass Ihr Mann nicht adelig ist?

Constanze:

Warum sollte ich die Gräfin nicht Mutter nennen?

(Thomas unterbricht Constanze)

Thomas:

Fräulein Gräfin, könnten Sie mir bitte in die Küche folgen. Ich habe eine Frage zum armen Ritter.

(Thomas öffnet die Tür zur Küche. Constanze redet im Abgehen)

Constanze:

In der Küche? Thomas, die einzigen Ritterrüstungen, die ich besitze, stehen unten in der Halle. Da ist Hugdietrich von Hohenstauffen ...

Thomas:

Entschuldigen Sie uns bitte.

Constanze:

... der mit dem Frosch im Wappen ...

(Constanze und Thomas ab in die Küche. Roste-Mehrenbach nimmt das Schwert, das Constanze zurückgelassen hat)

Roste-Mehrenbach:

Mit dem Frosch im Wappen? Ich denke, eher mit dem Sprung in der Schüssel.

(Roste-Mehrenbach probiert ebenfalls ein Schlag. Dabei kommt sie Bernd bedrohlich nahe, der die Treppe herunterkommt)

Bernd:

Vorsicht, scharf!

Roste-Mehrenbach:

Herr Delmbach-Schüssel, äh, Selmbach-Düssel. Entschuldigen Sie. Weiß Ihre Frau, was Sie hier tun?

Bernd:

Meine Frau? Ich habe ... Wieso denken Sie, dass ich verheiratet bin?

Roste-Mehrenbach:

Ich denke es nicht, ich weiß es.

Bernd:

Aber woher ...

Roste-Mehrenbach:

Ihre Bilder hängen doch hier überall.

Bernd:

Meine Bilder?

Roste-Mehrenbach:

Nein, die Ihrer Frau.

Bernd:

Die Bilder meiner Frau?

(Bernd schaut sich um und sieht Bilder von Constanze)

Ach so ... ja. Ich müsste dann mal ... Wissen Sie, wo Thomas ist?

Roste-Mehrenbach:

Er ist in die Küche gegangen.

Bernd:

Danke sehr. Entschuldigen Sie mich bitte.

(Bernd ab in die Küche)

Roste-Mehrenbach:

Zustände sind das hier. Unglaublich.

(Cäcilie kommt von oben)

Cäcilie:

Liebling!

(Cäcilie sieht Roste-Mehrenbach und wirkt schlagartig niedergeschlagen)

Es wäre nett, wenn du durch deine Anwesenheit mein klägliches Dasein etwas aufheitern würdest.

Roste-Mehrenbach:

Verzeihung, Gräfin, meinen Sie Ihren Sohn?

Cäcilie:

Bitte?

Roste-Mehrenbach:

Nun, außer Ihrem Sohn habe ich nur den Butler gesehen. Den werden Sie ja wohl nicht "Liebling" nennen.

Cäcilie:

Liebling ist ... mein Hund.

Roste-Mehrenbach:

Ihr Hund.

Cäcilie:

Na ja, er heißt eigentlich Liebold von Samthausen zu Wonnenheim-Dinkelkirchen. Können Sie sich vorstellen, mit diesem Hund Gassi zu gehen?

Roste-Mehrenbach:

Wohl kaum.

Cäcilie:

Haben Sie Ihre Besichtigung inzwischen beendet?

Roste-Mehrenbach:

Nein, ich wurde aufgehalten.

Cäcilie:
So.

Roste-Mehrenbach:
Von Ihrer Schwiegertochter.

Cäcilie:
Was? Von wem?

Roste-Mehrenbach:
Na, von Ihrer Schwiegertochter. Sie hielt mich für eine Einbrecherin.

Cäcilie:
Wenn Sie sagen Schwiegertochter, dann meinen Sie ...

Roste-Mehrenbach:
... die Frau Ihres Sohnes. Sie hatten gar nicht erwähnt, dass Ihr Sohn verheiratet ist.

Cäcilie:
Das Leben zieht manchmal so an mir vorbei.

(Constanze kommt durch den Eingang)

Constanze:
Könnte ich dich bitte kurz sprechen?

Cäcilie:
Aber sicher, mein Kind. Du bist schon zurück?

Roste-Mehrenbach:
Schon gut, ich schaue mich ein wenig weiter um. Mal sehen, wo es hier hingehet. Es ist schön zu sehen, wie gut Sie sich mit Ihrer Schwiegermutter verstehen.

(Roste-Mehrenbach durch den Eingang ab)

Cäcilie:
Ich hatte dich noch gar nicht erwartet. Wie geht es dir? Lass dich anschauen.

Constanze:
Danke, Mutter. Es geht mir gut.

Cäcilie:
Aber irgendwas ist anders.

Constanze:
Was sollte anders sein?

Cäcilie:
Ich weiß es nicht. Da ist etwas in deinen Augen.

Constanze:
Das ist die Sonnenbrille.

Cäcilie:
Unsinn.

Constanze:
Apropos Unsinn. Thomas erzählte mir, dass diese Frau eine Vermögensverwalterin ist. Stimmt das?

Cäcilie:
Ja, es stimmt. Die Gläubiger fanden meinen letzten Wochenendausflug wohl nicht amüsant.

Constanze:
Du hast einen Wochenendausflug gemacht? Wohin?

Cäcilie:
Nach Monaco. Zum Hummeressen.

Constanze:
Mutter, die einzigen Krebse, die du dir leisten kannst, sind die Flusskrebse bei IKEA.

Cäcilie:
Aber das Flair fehlt. Köln-Godorf ist nun mal nicht Monaco.

Constanze:
Ja, und die Selmbach-Düssels sind nicht die Rockefellers. Wir müssen sparen, Mutter.

Cäcilie:
Das tue ich ja. Ich habe nur zwei Hummer gegessen.

Constanze:
Dadurch wird das Wort "sparen" völlig neu definiert. Sag mal, warum glaubt die Frau eigentlich, ich sei deine Schwiegertochter? Das ist doch Quatsch.

Cäcilie:
Nun ja, es gab da ein kleines Problem. Die Vermögensverwalterin hat jetzt die Vollmacht über meine Konten. Und ich wollte Bernd etwas Geld geben.

Constanze:
Etwas Geld? Von wie viel etwas reden wir denn hier, Mutter?

Cäcilie:
Von ...

(Cäcilie murmelt die Zahl)
... Euro.

Constanze:
Wie viel?

(Cäcilie murmelt die Zahl erneut)

Cäcilie:
... Euro.

Constanze:
Mutter!

Cäcilie:
50.000 Euro.

Constanze:
Bist du wahnsinnig? Du hast dieses Geld nicht!

Cäcilie:
Aber Bernd braucht es doch.

Constanze:
Wer ist Bernd überhaupt?

Cäcilie:
Kind, jetzt stellst du aber Fragen ...

Constanze:
Schon gut, ich kann es mir denken.

Cäcilie:
Die Vermögensverwalterin lässt das aber nur zu, wenn Bernd zur Familie gehört. Und da habe ich gesagt, dass er mein Sohn Konstantin ist.

Constanze:
Konstantin? Eine Superidee. Und jetzt glaubt diese Frau, dass ich mit deinem Sohn verheiratet bin? Danke, Mutter.

Cäcilie:
Komm, so schlimm ist das nicht. Wir regeln das zügig mit der Vollmacht über die Konten und dann hat sie keinen Grund mehr, hier aufzutauchen.

Constanze:
Und was soll ich bis dahin machen?

Cäcilie:

Spiel einfach mit und sei eine glückliche Schwiegertochter. Auch wenn ich weiß, dass du nach deinen letzten Beziehungen auf Männer nicht gut zu sprechen bist.

Constanze:

Ich bin gerade dabei, das zu ändern, Mutter.

Cäcilie:

Zu ändern? Was habe ich mir denn darunter vorzustellen?

Constanze:

Deswegen bin ich ja früher nach Hause gekommen. Ich habe mich verlobt.

Cäcilie:

Was? Wann? Wo? Mit wem?

Constanze:

Verlobt. Gestern. In Al Hawawish. Mit Marcus.

Cäcilie:

Ich freue mich ja so für dich, Kind. Erzähl doch mal. Ist er nett? Wann kommt er her? Wann heiratet ihr? Thomas muss sofort anfangen, Babysöckchen zu stricken. Thomas!

Constanze:

Beruhige dich, Mutter. Wir wollen ja nichts überstürzen.

Cäcilie:

Man kann nie vorsichtig genug sein.

(Thomas tritt auf)

Thomas:

Sie haben gerufen, Gräfin?

Cäcilie:

Ja, es ist etwas Wundervolles passiert.

Thomas:

Meine ausstehenden Gehälter wurden gezahlt?

Cäcilie:

Aber nicht doch.

Thomas:

Es war auch nur ein flüchtiger Gedanke.

Cäcilie:

Denken Sie nur, ich werde Oma.

Constanze:

Mutter!

Thomas:

Wenn Sie Oma werden, würde das bedeuten, dass das Fräulein Gräfin ...

Constanze:

Nein, ich bin nicht schwanger. Ich habe mich verlobt.

Thomas:

Gestatten Sie mir, Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche auszusprechen.

Constanze:

Danke, Thomas.

(Roste-Mehrenbach tritt auf)

Thomas:

Ich freue mich, dass Sie endlich gefunden haben, wonach Sie so lange gesucht haben.

Roste-Mehrenbach:

Wie soll ich denn das verstehen?

Cäcilie:

Sie hat bei ihrer Ausgrabung einen Pharao gefunden.

Thomas:

Dak-ta-ri.

Constanze:

Nefer-ka-Rê.

Thomas:

Entschuldigung, mein Altägyptisch ist etwas eingerostet.

Roste-Mehrenbach:

Die alte ägyptische Kultur ist unheimlich faszinierend, finden Sie nicht auch? Ich hoffe, der Fund bringt Ihnen Glück.

Cäcilie:

Das hoffen wir auch.

Roste-Mehrenbach:

Ich glaube, da oben war ich noch nicht. Lassen Sie sich von mir nicht aufhalten.

(Roste-Mehrenbach nach oben ab)

Thomas:

Eine kurze Frage, Fräulein Gräfin. Kommt Ihr Verlobter auch hierher?

Constanze:

Warum fragen Sie?

Cäcilie:

Um eine kleine Feier vorzubereiten.

Thomas:

Nein, es könnte zu einigen Schwierigkeiten führen. Frau Roste-Mehrenbach hält Sie bereits für verheiratet mit dem Sohn der Gräfin. Wenn sie dann Ihren Verlobten kennenlernt, könnte sie das geringfügig verwirren.

Constanze:

Keine Sorge, Thomas. Marcus ist noch für mindestens zwei Wochen in Luxor. Er beaufsichtigt dort den Abschluss der Ausgrabung.

Cäcilie:

Trotzdem sollten wir ein wenig feiern. Kommen Sie, Thomas. Lassen Sie uns für heute Abend etwas vorbereiten.

Thomas:

Sehr wohl.

(Cäcilie mit Thomas in die Küche ab. Bernd kommt aus dem Durchgang)

Constanze:

Meine Mutter. Ganz die alte.

Bernd:

Die Alte? Ich glaube kaum, dass der Gräfin diese Anrede gefällt.

Constanze:

Und wer sind Sie, dass Sie sich solch eine Vermutung zutrauen?

Bernd:

Ich bin Bernd.

Constanze:

Bernd? Ah, meine Mutter sprach kurz von Ihnen.

Bernd:

Ja, das kann ich gut verstehen.

Constanze:

Wirklich? Ich hätte eher verstanden, wenn sie Sie verschwiegen hätte.

Bernd:

Charmant. Sie sagten eben, Ihre Mutter sprach mit Ihnen. Ich vermute also, Sie sind ...

Constanze:

... die Frau, die Ihnen in die Eier tritt, wenn Sie versuchen, Geld von meiner Mutter zu erschleichen. Genau.

Bernd:

Ist das ein Angebot oder eine Drohung?

Constanze:

Es wäre für Sie gesünder, wenn Sie nicht versuchen, es herauszufinden.

Bernd:

Für wen halten Sie mich?

Constanze:

Für einen gemeinen, hinterlistigen Heiratsschwindler, der alleinstehende Frauen um ihr Geld bringt.

Bernd:

Da täuschen Sie sich aber.

Constanze:

Wirklich? Dann beweisen Sie es. Sollten Sie meine Mutter aber auch nur um einen einzigen Cent anbetteln, dann Gnade Ihnen Gott.

Bernd:

Mir scheint, unsere erste Begegnung steht unter keinem guten Stern.

(Roste-Mehrenbach kommt von oben)

Wollen wir das förmliche "Sie" nicht sein lassen und noch einmal von vorne anfangen?

Constanze:

Wenn es dir Spaß macht. Obwohl es keinen Unterschied macht, ob ich "Sie Idiot" oder "du Idiot" sage.

Bernd:

Aber warum solltest du denn so was sagen?

Constanze:

Weil meine gute Erziehung mir verbietet zu sagen, dass du eine eingebildete, arrogante, schleimige, nichtsnutzige Ausgeburt eines tollwütigen Kamels bist!

Roste-Mehrenbach:

Entschuldigen Sie, ich lasse Sie besser allein.

(Roste-Mehrenbach will zum Eingang)

Bernd:

Sind Sie immer noch da?

Roste-Mehrenbach:

Ja, aber ich gehe jetzt lieber. Ich möchte Sie und Ihre reizende Gattin bei Ihrem Ehekrach nicht stören.

Bernd:

Gattin? Sie meinen also ...

Roste-Mehrenbach:

Das kommt schon mal vor. Hauptsache, man verträgt sich wieder.

(Cäcilie kommt aus der Küche)

Cäcilie:

Ach, hier seid ihr. Was macht ihr denn?

Roste-Mehrenbach:

Es gab, glaube ich, einen kleinen Streit.

Cäcilie:

Kinder, ihr sollt doch nicht streiten.

Constanze:

Es hat keinen Streit gegeben.

Roste-Mehrenbach:

Nicht?

Constanze:

Ich habe ihm nur ganz sachlich meine Meinung gesagt.

Bernd:

Das klang aber ziemlich energisch.

Cäcilie:

Du weißt doch, wie temperamentvoll deine Frau ist. Nicht wahr, mein Sohn?

Bernd:

Meine ... ja natürlich. Deswegen habe ich sie ja geheiratet. Das liebe ich so an ihr.

Cäcilie:

Siehst du? Dann vertragt euch wieder.

Bernd:

Das werden wir. Nicht wahr, Hasi?

Constanze:

"Hasi"? Sag noch einmal "Hasi" zu mir und du bist tot.

Cäcilie:

Aber nicht doch. Kommt Kinder, geht nach oben und vertragt euch.

Bernd:

Eine gute Idee, Mutter. Vielleicht sollte ich mehr Zeit mit meiner Frau verbringen.

(Bernd schiebt Constanze zur Treppe)

Roste-Mehrenbach:

Das ist niemals verkehrt.

Constanze:

Finger weg. Ich müsste nachher einmal mit dir über deinen Sohn sprechen, Mutter.

Cäcilie:

Später, mein Kind.

(Bernd und Constanze nach oben ab)

Ach, diese Jugend. So stürmisch, so leidenschaftlich, so ... ganz anders als ich. Mein Leben ist trüb und leer.

Roste-Mehrenbach:

Sie sollten sich ein wenig ablenken.

Cäcilie:

Da haben Sie Recht. Ich werde etwas lesen.

(Cäcilie geht zur Bibliothek)

Das Totenbuch der Ägypter.

(Cäcilie ab in die Bibliothek)

Roste-Mehrenbach:

Anubis. Herr des heiligen Landes. Mächtiger Wächter über die Totenriten. Komm und wäge meine Seele.

(Thomas kommt mit einem Sarkophag aus dem Durchgang)

Thomas:

Ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, glaube ich, dass Ihre Seele leichter ist als diese Kiste.

Roste-Mehrenbach:

Kiste? Ein Sarkophag. Und ein kostbarer dazu. Wo haben Sie ihn her?

(Thomas stellt den Sarkophag rechts vorne ab)

Thomas:

Das ist der Pharao, von dem wir vorhin gesprochen haben. Di-a-rrhöe.

Roste-Mehrenbach:

Ein seltsamer Name.

Thomas:

In der Tat. Das Fräulein Gräfin hat ihn in Ägypten ausgegraben.

Roste-Mehrenbach:

Sie sagen immer Fräulein Gräfin. Aber sie ist doch verheiratet. Müsste sie dann nicht Frau Gräfin heißen?

Thomas:

Das stimmt, aber ich sage Fräulein, um die jüngere der beiden Gräfinnen zu bezeichnen.

Roste-Mehrenbach:

Ich verstehe. Ist die Mumie noch da drin?

Thomas:

Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob sich die Gräfin noch in der Küche aufhält.

Roste-Mehrenbach:

Ich bitte Sie, ich meinte den Pharao.

Thomas:

Verzeihung. Ja, der Pharao befindet sich noch im Sarkophag.

Roste-Mehrenbach:

Lässt er sich öffnen?

Thomas:

Mit Sicherheit. Das Fräulein Gräfin wird Ihnen hierzu mehr sagen können. Entschuldigen Sie mich. Das Frühstück ruft.

Roste-Mehrenbach:

Gehen Sie nur.

(Thomas in die Küche ab. Roste-Mehrenbach nimmt ihre Brille ab, öffnet ihr Haar und streicht über den Deckel des Sarkophags)

Wie kann ich dir dienen, mein mächtiger Pharao? Eingezwängt in dieses grässliche Gefängnis, von Ungläubigen entweiht. Ich werde dir helfen, deine Reise zu den unsterblichen Sternen fortzusetzen.

(Marcus kommt durch den Eingang)

Lass mich deine Dienerin sein.

Marcus:

Verzeihung, ich wollte nicht stören.

(Roste-Mehrenbach fährt herum)

Was machen Sie da?

Roste-Mehrenbach:

Ich, äh, ich habe versucht, die Inschriften zu entziffern.

Marcus:

Sie können altägyptische Hieroglyphen lesen?

Roste-Mehrenbach:

Nicht direkt, aber ich interessiere mich sehr dafür. Ein paar Zeichen habe ich mir selber beigebracht.

Marcus:

Ja, es ist faszinierend.

(Marcus liest einige Hieroglyphen)

"Nefer-ka-Rê, Sohn des Ra, tritt zu seinen Vätern. Ewig sei seine Reise mit der Sonne über den Himmel."

(Roste-Mehrenbach versucht ebenfalls die Hieroglyphen zu lesen)

Roste-Mehrenbach:

"Mindestens haltbar bis: siehe Boden".

Marcus:

Was?

Roste-Mehrenbach:

Entschuldigung, da muss ich mich verlesen haben. Wohnen Sie hier?

Marcus:

Nein, ich bin hier, um meine zukünftige Frau zu überraschen.

Roste-Mehrenbach:

Ihre zukünftige Frau? Das ist ...

Marcus:

Die Gräfin. Wir haben uns gestern verlobt.

Roste-Mehrenbach:

Davon hat sie gar nicht gesprochen. Sie sagte nur, wie einsam und unglücklich sie sei.

Marcus:

Einsam und unglücklich? Sind Sie sicher?

Roste-Mehrenbach:

Ich habe erst eben mit ihr gesprochen. Auch der Butler sagte, dass sie schwer depressiv sei.

Marcus:

Depressiv. Und ich hatte gedacht, sie würde sich auf die Hochzeit freuen. Vielleicht sollte ich wieder gehen.

Roste-Mehrenbach:

Nein, bleiben Sie und stehen Sie ihr bei. Zumal ja die Sache mit der Zwangsversteigerung noch nicht aus der Welt ist.

Marcus:

Zwangsversteigerung? Soll das heißen, sie sitzt bald auf der Straße?

Roste-Mehrenbach:

Das könnte passieren. Hat sie davon nichts erzählt?

Marcus:

Sie hat kein Wort gesagt.

Roste-Mehrenbach:

Na ja, sie schien etwas abwesend zu sein. Ich hoffe nur, ihr Sohn unterstützt sie.

Marcus:

Das wird er ganz ... ihr Sohn?! Sagten Sie, ihr Sohn? ... Das ist ... Und Sie haben sich bestimmt nicht getäuscht?

Roste-Mehrenbach:

Bestimmt nicht. Ich habe ihn sogar gesehen.

Marcus:

Sie hat einen Sohn. Wie konnte sie mir das nur verheimlichen?

Roste-Mehrenbach:

Äh ja. Ich mache mich kurz frisch. Entschuldigen Sie mich.

(Roste-Mehrenbach durch den Eingang ab, Marcus bleibt völlig verwirrt zurück. Thomas kommt aus der Küche)

Thomas:

Guten Tag, Sie wünschen bitte?

Marcus:

Ich würde gerne sterben.

Thomas:

Es zeugt von Geschmack und Vertrauen, dass Sie sich für Ihr Ansinnen gerade dieses Haus ausgesucht haben, trotzdem muss ich Sie leider bitten, woanders zu verschwinden.

Marcus:

Nein, ich gehe hier nicht weg!

Thomas:

In diesem Falle werde ich Ihre gewaltsame Entfernung vom Gelände in Erwägung ziehen.

(Thomas geht auf Marcus zu, Marcus weicht zurück)

Marcus:

Warten Sie! Ich wollte doch nur die Gräfin überraschen.

Thomas:

Die Gräfin könnte kaum überraschter sein als ich es bin. Jetzt gehen Sie bitte.

Marcus:

Ich bin Herr Hoppe.

Thomas:

Wir haben alle unsere kleinen Probleme. Hätten Sie nun die Freundlichkeit zu gehen?

Marcus:

Ich bin mit der Gräfin verlobt.

Thomas:

Mit der Gräfin meinen Sie ...

Marcus:

Constanze.

Thomas:

Das Fräulein Gräfin sprach nur von einem gewissen Marcus.

Marcus:

Das stimmt, das bin ich.

Thomas:

Verzeihen Sie bitte, mein Herr. Es war mir nicht bewusst, dass Sie derjenige sind, der der Vereinigung mit dem Fräulein Gräfin entgegensieht.

Marcus:

Was?

Thomas:

Im Stand der Ehe natürlich.

Marcus:

Ja, ja. Aber ich weiß nicht mehr, ob es eine Hochzeit geben wird.

Thomas:

Ich kann Ihnen leider nicht ganz folgen.

Marcus:

Offenbar ist Constanze sehr unglücklich.

Thomas:

Das glaube ich nicht.

Marcus:

Aber diese Dame hat es gerade gesagt.

Thomas:

Welche Dame meinen Sie?

Marcus:

Die gerade hier war. Sie sprach von Depressionen, Zwangsversteigerung und ... einem Sohn der Gräfin.

Thomas:

Sie müssen entschuldigen. Die Dame ist über die aktuelle Situation nicht völlig im Bilde. Ich bin mir sicher, das Fräulein Gräfin freut sich außerordentlich, Sie zu sehen.

Marcus:

Sind Sie sicher?

Thomas:

Absolut. Zu den Zimmern des Fräuleins geht es dort entlang.
(Thomas zeigt in Richtung Treppe)

Das Fräulein Gräfin wird Ihnen alles erklären können.

Marcus:

Wenn Sie meinen.

(Marcus geht nach oben ab, Cäcilie kommt aus der Bibliothek)

Cäcilie:

Thomas. Hörte ich nicht gerade jemanden reden?

Thomas:

Das war ...

Cäcilie:

Ist ja auch egal. Wissen Sie, was mir eben eingefallen ist?

Thomas:

Nein, jedoch möchte ich Sie ...

Cäcilie:

Später. Als ich gerade aus dem Fenster in den Garten schaute, dachte ich so bei mir: Cäcilie, dachte ich, wir haben schon lange keine Gartenparty mehr veranstaltet.

Thomas:

Das ist richtig, aber ...

Cäcilie:

Kein "Aber". Kommen Sie, Thomas, bereiten Sie eine Gartenparty vor. Damit können wir den Verlobten von Constanze willkommen heißen. Das wird bestimmt ein Spaß.

Thomas:

Das würde es ganz bestimmt, denken Sie aber bitte an Frau Roste-Mehrenbach.

Cäcilie:

Wenn sie mag, kann sie auch kommen.

Thomas:

Nein, ich vermute, sie wird die Ausgaben nicht genehmigen.

Cäcilie:

Irgendwie werden wir das schon schaffen.

Thomas:

Da wäre noch ...

Cäcilie:

Ja, ja. Was ist das für eine Kiste?

Thomas:

Ein Sarkophag.

Cäcilie:

Sarkophag?

Thomas:
Von der Ausgrabung des Fräulein Gräfin. Eine Mumie.

Cäcilie:
Eine echte Mumie.

Thomas:
Der Pharao Pot-pour-rie.

Cäcilie:
Eine Mumie. Na los, machen Sie mal auf.

Thomas:
Das kann ich nicht. Es gehört dem Fräulein Gräfin.

Cäcilie:
Stellen Sie sich nicht so an. Sie vergessen wohl, wer Ihr Gehalt zahlt.

Thomas:
Zur Zeit niemand.

Cäcilie:
Und wenn schon. Los, Thomas, seien Sie ein lieber Butler und öffnen Sie die Kiste.

(Thomas beginnt den Sarkophag zu öffnen)

Thomas:
Auf Ihre Verantwortung.

Cäcilie:
Ist das spannend.

(Thomas hat den Deckel abgenommen)

Thomas:
Hier ist er. Pros-ta-ta.

Cäcilie:
Worauf warten Sie noch? Nehmen Sie ihn heraus.

Thomas:
Das kann ich wirklich nicht tun, Gräfin.

Cäcilie:
Thomas!

Thomas:
Warum immer ich?
(Thomas nimmt die Mumie aus dem Sarkophag)

Cäcilie:
Das habe ich gehört. Ist er schwer?

Thomas:
Nun ja, trotz der langen Trocknungsphase hat er noch ein ziemliches Gewicht.

Cäcilie:
Zeigen Sie mal.
(Thomas gibt Cäcilie die Mumie. Diese prüft das Gewicht)
Erstaunlich.

Thomas:
Mit Verlaub, Sie geben ein schönes Paar ab.

Cäcilie:
Noch so eine Bemerkung und ich kürze Ihr Gehalt.

Thomas:
Diese Drohung dürfte noch zahnloser sein als der Pharao.

Cäcilie:
Auch das habe ich gehört, Thomas. Sagen Sie, haben Sie Herrn Hiltenkamp irgendwo gesehen?

Thomas:
Bedauere, nein.

Cäcilie:
Dann ist er vielleicht immer noch mit Constanze oben.

Thomas:
Verzeihung, Herr Hiltenkamp ist mit dem Fräulein Gräfin oben in ihrem Zimmer?

Cäcilie:
Nun, Frau Roste-Mehrenbach glaubte, dass sich Constanze mit ihrem Mann, also Herrn Hiltenkamp, gestritten hat. Ich habe die beiden nach oben geschickt, damit sie der Dame ihre Versöhnung vorspielen können.

Thomas:
Ich fürchte, diese Situation dürfte bestenfalls suboptimal sein.

Cäcilie:
Suboptimal? Was meinen Sie? Die beiden werden das schon schaffen.

Thomas:
Daran hege ich keinerlei Zweifel. Es ist nur so, dass wir inzwischen einen weiteren Besucher haben.

Cäcilie:
So? Wer ist es denn?

Thomas:
Es handelt sich um Herrn Marcus Hoppe. Ich habe ihn nach oben geschickt.

Cäcilie:
Constanzes Verlobter? Warum ist er denn schon hier?

Thomas:
Er wollte das Fräulein Gräfin mit seiner Anwesenheit überraschen.
(Aus dem off hört man Constanze und Marcus erstaunt schreien)

Offenbar ist es ihm gelungen. Wenn Sie mich dann entschuldigen, ich bin mit dem Frühstück etwas in Rückstand.

(Thomas ab in die Küche, Marcus kommt von oben)

Cäcilie:
Marcus!

Marcus:
Ja?

Cäcilie:
Willkommen in meinem Haus. Du bist also mein zukünftiger Schwiegersohn?

Marcus:
Was?

Cäcilie:
Na, der Verlobte meiner Tochter.

Marcus:
Ja, nein. Ich weiß nicht, wer ich bin.

Cäcilie:
Was ist denn los?

Marcus:
Ich dachte, Constanze liebt mich. Jetzt komme ich hierher und da ist dieser Kerl, der "Hasi" zu ihr sagt. Und einen Sohn hat sie auch.

Cäcilie:
Sie hat einen Sohn?

Marcus:
Das sagte die Dame jedenfalls. Es ist eine Katastrophe.

Cäcilie:
Marcus, nimm dich ein wenig zusammen. Welche Frau und welcher Sohn?

Marcus:
Die Dame, die eben hier war und irgendwas von Zwangsversteigerung sagte. Die sagte auch, dass Constanze einen Sohn hat.

Cäcilie:
Da kann es sich eigentlich nur um ein Missverständnis handeln. Warte doch bitte einen Augenblick. Ich bin gleich wieder da.
(*Cäcilie will die Treppe hoch, stoppt aber dann*)
Den lasse ich besser hier. Guter alter Ra-ta-touille.
(*Cäcilie stellt die Mumie neben die Treppe, wo sie kaum sichtbar ist*)

Marcus:
Der Pharao kommt nicht aus Frankreich.

Cäcilie:
Na und? Vor dem Louvre steht doch auch eine Pyramide.

Marcus:
Aber diese Mumie kommt aus Luxor.

Cäcilie:
Luxor. Louvre. Wo ist da der Unterschied?

(*Cäcilie ab nach oben, Marcus bleibt verwirrt zurück. Er geht zum Sarkophag. Nach einer kurzen Pause kommt Constanze von oben. Sie möchte Marcus um den Hals fallen, doch dieser ist ziemlich reserviert*)

Constanze:
Marcus! Ich bin so froh, dass du hier bist.

Marcus:
Bist du das?

Constanze:
Ich weiß nicht, was du meinst.

Marcus:
Depression. Zwangsversteigerung. Sohn. Fällt dir dazu was ein?

Constanze:
Ist das ein Spiel? Welcher Begriff passt nicht zu den anderen?

Marcus:
Mach dich nicht lustig. Was ist das für ein Kerl, der "Hasi" zu dir sagt? Ist er der Vater?

Constanze:
Der Vater? Wessen Vater?

Marcus:
Deines Sohnes.

Constanze:
Meines ... was? Ich habe keinen Sohn.

Marcus:
Aber die Dame hat es gesagt.

Constanze:
Das ist Unsinn. Ich weiß nichts von Depression, Zwangsversteigerung oder Sohn. Ich freue mich nur, dass du hier bist.

Marcus:
Aber es ist alles so merkwürdig.

Constanze:
Ich versichere dir, es ist alles in bester Ordnung.

(*Constanze und Marcus küssen sich, als Roste-Mehrenbach hereinkommt*)

Roste-Mehrenbach:
Verzeihung.
(*Constanze und Marcus fahren erschreckt auseinander*)
Entschuldigen Sie die Frage, Gräfin. Weiß Konstantin, was Sie hier tun?

Constanze:
Ähm, nein.

Roste-Mehrenbach:
Interessant.

Marcus:
Konstantin? War das der Kerl vorhin ...

Constanze:
Beruhige dich bitte.

Roste-Mehrenbach:
Und dieser Herr ist ...

Constanze:
... ist ... natürlich ... mein Bruder.

Marcus:
Was? Ich bin nicht dein ...
(*Constanze tritt Marcus auf den Fuß*)
Aua!

Roste-Mehrenbach:
Ihr Bruder. So, so. Sie schienen sich ja sehr gut zu verstehen.

Constanze:
Manchmal lieben wir uns, manchmal schlagen wir uns.

Roste-Mehrenbach:
Nun, im Grunde genommen geht mich das ja auch nichts an.

Constanze:
Ganz richtig.

Roste-Mehrenbach:
Ich bin nur hier, Gräfin, um den Bankrott Ihrer Schwiegermutter zu verhindern.

Marcus:
Der Bankrott meiner Mutter? Meine Mutter ist nicht bankrott.

Roste-Mehrenbach:
Nein, nicht Ihrer Mutter. Ich spreche von der Schwiegermutter Ihrer Schwester.

Marcus:
So langsam verstehe ich gar nichts mehr.

Constanze:
Ist schon gut, Schatz. Ich erkläre es dir später.

(*Bernd ruft von oben*)

Bernd:
Hasi! Wo bist du denn?

Constanze:
Hier! Und nenn mich nicht "Hasi"!

(*Bernd kommt von oben und legt den Arm um Constanze*)

Bernd:
Sehen Sie? Alles in bester Ordnung.

Marcus:
Wer ist dieser Mann?

Roste-Mehrenbach:
Kennen Sie denn Ihren Schwager nicht?

Marcus:
Kannst du mir das bitte erklären, Constanze?

Constanze:
Sicher, aber jetzt ist nicht der richtige Augenblick dafür.

Marcus:
Wann ist denn der richtige Augenblick?

Constanze:
Später.

(Thomas kommt aus der Küche)

Thomas:
Nun, ich sehe, Sie haben sich bereits bekannt gemacht. Frau Roste-Mehrenbach, könnte ich Sie wohl einen Augenblick sprechen?

Roste-Mehrenbach:
Aber sicher. Worum geht es?

Thomas:
Um noch mal auf den armen Ritter zurückzukommen ...

(Roste-Mehrenbach mit Thomas in die Küche ab)

Marcus:
Da habe ich ja noch mal Glück gehabt.

Constanze:
Wie meinst du das, Schatz?

Marcus:
Nenn mich nicht "Schatz". Um ein Haar hätte ich dich geheiratet.

Constanze:
Um ein Haar? Heißt das, du willst mich nicht mehr heiraten?

Marcus:
Ist das so schwer zu verstehen? Du sagst, ich sei dein Bruder und turtelst hier mit diesem Kerl herum.

Bernd:
Sie hat eben Geschmack.

Constanze:
Halten Sie den Mund.

Marcus:
Ich glaube, ich gehe jetzt lieber.
(Marcus durch den Eingang ab)

Constanze:
Marcus! Warte!

Bernd:
Lass ihn doch. Idiot.

Constanze:
Idiot? Sie sprechen von meinem zukünftigen Mann.

Bernd:
So? Was macht denn diesen Loser so einzigartig?

(Constanze schaut in die Richtung, in der Marcus verschwunden ist, verträumt)

Constanze:
Er ist nett, liebenswürdig, aufmerksam, er kann zuhören ...
(Constanze fährt herum, energisch)
Was geht Sie das eigentlich an, Sie ... Rindvieh!

Bernd:
Eigentlich nichts. Aber er ist weg und ich bin hier. Sollte dir das nicht zu denken geben?

Constanze:
Ist Ihnen schon mal in den Sinn gekommen, dass er weg ist, weil Sie hier sind?

Bernd:
Weichei.

Constanze:
Noch ein Wort und ich vergesse mich.

Bernd:
Das ist bestimmt interessant.

Constanze:
Arschloch.

(Constanze durch den Eingang ab. Bernd nimmt sich einen Drink)

Bernd:
Temperamentvoll, die Kleine.

(Thomas kommt aus der Küche)

Thomas:
Sind das Fräulein Gräfin und Herr Hoppe bereits gegangen?

Bernd:
Ja, er hatte es recht eilig.

Thomas:
Das ist bedauerlich. Nun gut, dann werde ich jetzt versuchen, endlich ein Frühstück zuzubereiten.

Bernd:
Eine großartige Idee. Könnten Sie mich rufen, wenn es fertig ist?

Thomas:
Gewiss, mein Herr.

(Thomas zurück in die Küche, Bernd durch den Eingang ab. Kurze Pause. Gräfin von Radewitz kommt durch den Eingang)

Von Radewitz:
Verzeihung, wäre es zuviel verlangt, wenn sich hier mal irgendjemand blicken ließe und mich empfangen würde?

(Thomas kommt wieder aus der Küche, mit Schürze und Messer. Gräfin von Radewitz schreit kurz auf)

Thomas:
Frau Radewitz. Welch unerwarteter Besuch.

Von Radewitz:
Gräfin von Radewitz, soviel Zeit muss sein. Ist die Düssel mal wieder zu vornehm, um mich selber zu empfangen?

Thomas:
Frau Gräfin sind heute etwas unpässlich.

Von Radewitz:
Das interessiert mich nicht im Geringsten. Ich bin ...
(Gräfin von Radewitz schläft ein und sinkt zu Boden)

Thomas:
... eingeschlafen? ... nicht die allerbeste Freundin der Gräfin?
... eine dusselige Sumpfkuh? Nun, auf alle Fälle können Sie
nicht dort liegen bleiben.

*(Thomas hebt Gräfin von Radewitz hoch, als diese zu
schlafwandeln beginnt)*

Von Radewitz:
Hörst du die Stimmen?

Thomas:
Ich bedauere, nein.

Von Radewitz:
Sie rufen zu mir.

Thomas:
"Geh wieder nach Hause."

Von Radewitz:
Ich fühle mich leicht wie eine Feder.

Thomas:
Die Stimmen lügen.

Von Radewitz:
Ja, ich komme.

Thomas:
Warum gehen Sie nicht wieder?

Von Radewitz:
Warte auf mich.
(Gräfin von Radewitz ab in die Bibliothek)

Thomas:
Verzeihung. Womit? Suchen Sie etwas Bestimmtes?

*(Thomas folgt ihr. Cäcilie und Constanze rufen aus dem
off)*

Cäcilie:
Be-hernd!

Constanze:
Marcus!

*(Cäcilie kommt die Treppe herunter, Constanze durch den
Eingang herein)*

Cäcilie:
Wo bist du?

Constanze:
Wo bist du?

Cäcilie:
Wen suchst du denn, mein Kind?

Constanze:
Na, wen wohl? Marcus.

Cäcilie:
Wo ist er denn hin?

Constanze:
Mutter! Wenn ich das wüsste, bräuchte ich ihn nicht suchen.

Cäcilie:
Eben war er noch hier.

Constanze:
Ich weiß, ich habe ihn ja hier getroffen.

Cäcilie:
Und dann?

Constanze:
Dann kam diese Vermögensverwalterin und ich habe
dummerweise gesagt, dass er mein Bruder sei.

Cäcilie:
Aber warum denn?

Constanze:
Weil ich ja nicht sagen konnte, dass er mein Verlobter ist,
weil ja irgendjemand vorher schon gesagt hatte, dass ich mit
deinem Sohn verheiratet sei.

Cäcilie:
So schlimm wird es schon nicht gewesen sein.

Constanze:
Nein, schlimm wurde es erst, als dein "Sohn" hier runterkam
und mich als seine Frau bezeichnet hat.

Cäcilie:
Du bist irgendwie so gereizt, mein Kind.

Constanze:
Ich bin nicht gereizt! Es ist nur so, dass dein unterbelichteter
Rosenkavalier gerade meinen Verlobten aus dem Haus
gegrault hat.

Cäcilie:
Er wird schon wieder auftauchen. Hast du Bernd irgendwo
gesehen?

Constanze:
Als ich ging, war er noch hier.

Cäcilie:
Dann schaue ich mal weiter. Wenn du ihn triffst, sag ihm
bitte, dass ich ihn suche.

Constanze:
Wenn ich ihn treffe, werde ich ihm noch was ganz anderes
sagen. Verlass dich drauf.

*(Constanze ab nach oben, Cäcilie zur Küche,
Roste-Mehrenbach kommt ihr entgegen)*

Roste-Mehrenbach:
Frau Gräfin, gut dass ich Sie treffe. Ich hätte da einige Fragen
zu Ihren Wertgegenständen.

Cäcilie:
Später, Frau Roste-Mehrenbach. Ich bin gerade beschäftigt.

*(Cäcilie ab in die Küche, Bernd kommt durch den Eingang
herein)*

Bernd:
Ist das Frühstück endlich ... oh, hallo.

Roste-Mehrenbach:
Bernd. Vielleicht können Sie mir ein paar Fragen zum
Vermögen Ihrer Mutter beantworten.

Bernd:
Ich bedauere, darüber bin ich leider auch nicht informiert.

Roste-Mehrenbach:
Das ist sehr schade. Dann werde ich demnächst wohl mehr
Zeit hier verbringen müssen, um die Finanzen alleine zu
ordnen.

Bernd:
Aber das ist doch nicht schade.

Roste-Mehrenbach:
Wie meinen?